

„Deshalb habe ich dem Staat mein Geld geschenkt“

Der renommierte **Literaturprofessor Jochen Hörisch** will Staatsschulden mit privatem Geld tilgen. Ein Gespräch über Verwunderung, Verantwortung, Ideologien und Irrtümer

€uro: Herr Hörisch, Deutschland hat zwei Billionen Euro Staatsschulden - und Sie wollen allen Ernstes, dass wir Bürger diese gigantische Summe mit privaten Mitteln tilgen. Wie kommen Sie auf so eine Idee?

Jochen Hörisch: Ich befasse mich seit 30 Jahren mit der Rolle des Geldes in der Literatur und habe so einiges über Ökonomie lernen dürfen. Die auslösende Lektüre war für mich jedoch der Roman „Königliche Hoheit“ von Thomas Mann. Der ist zwar schon 1909 erschienen, aber wegen der Schuldenkrise in den Industrieländern hochaktuell.

€uro: Und welchen Gegenwartsbezug hat dieser über 100 Jahre alte Roman?

Hörisch: In dem Roman geht ein deutscher Kleinstaat pleite. Dann kommt ein Retter in Gestalt des reichen Geschäftsmanns Samuel Spoelmann, der privates Vermögen in diesen Staat investiert. Letztlich verdienen alle und eben auch Spoelmann selbst prächtig daran, weil die Wirtschaft wieder prosperiert.

€uro: Aber das Buch ist Fiktion.

Hörisch: Meinen Sie, eine Schuldentilgung durch Bürger ist nur die spinnerte Idee eines Literaturprofessors? Dann sage ich: Das ist die beste Idee zur friedlichen Lösung der Schuldenkrise, zumal sie schmerzarm ist im Vergleich zu den Alternativen.

€uro: Die da wären?

Hörisch: Hohe Inflationsraten zum Beispiel, um die Schulden zu entwerten. Dabei würde allerdings viel Vermögen vernichtet. Oder der Staat senkt seine Ausgaben radikal. Dadurch würde die Wirtschaft geschwächt und viele Menschen verarmten. Dem wiederum würden soziale Verwerfungen wie in London

folgen. Die Warnungen weitsichtiger Soziologen, die auch die deutsche Demokratie in Gefahr sehen, werden zu Recht lauter. Oder es gibt einen radikalen Schuldenschnitt mit einem Kollaps des Finanzsektors.

€uro: Können Sie uns Ihr Tilgungsmodell einmal vorrechnen?

Hörisch: Ganz grob: Hierzulande gibt es an die zehn Billionen Euro liquides Vermögen. Da sind Immobilien, Kunstsammlungen oder Autos nicht einbezogen, sondern nur Kontoguthaben, Sichteinlagen, Bundesschatzbriefe und Aktien. Unsere zwei Billionen Euro Staatsschulden entsprechen also rund 20 Prozent des liquiden Privatvermögens. Überwiesen die Bürger zur Tilgung 20 Prozent ihres liquiden Vermögens, wäre der Staat entschuldet. Allein der Bund könnte dann 50 Milliarden Euro an jährlichen Zinszahlungen sparen, dieses Geld in Wirtschaft und Soziales investieren sowie die Steuern senken. Das wäre ein gutes Geschäft für alle.

€uro: Einfach 20 Prozent des privaten Vermögens abgeben? Das kann auch wehtun.

Hörisch: Leider wird gemeinhin ignoriert, dass Schulden der öffentlichen Hand immer auch Guthaben in privater Hand sind. Aber um Ihnen die Überwindung zu erleichtern: Man könnte die Staatsschuldentilgung beispielsweise auch über zehn Jahre strecken. Das hieße, wer ein 100 000-Euro-Depot hat, würde monatlich 166 Euro abzahlen. Das wäre für die meisten Menschen hier und in anderen Wohlstandsländern finanziell überhaupt kein Problem.

€uro: Und wie sieht's aus, wenn es um Ihren privaten Geldsäckel geht?

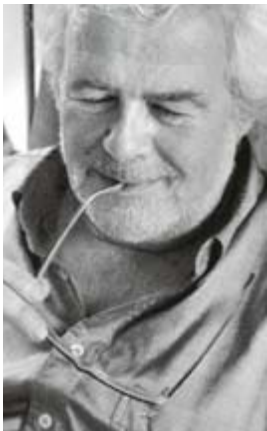


„Unsere Zeit ist von starkem Misstrauen und Egoismus geprägt. Dabei ist Vertrauen ein sehr wichtiges symbolisches Kapital, aus dem reales Geld werden kann.“ Jochen Hörisch im Gespräch mit €uro-Redakteur Mario Müller-Dofel

Jochen Hörisch (60): „Meine drei Kinder, alles Ökonomen, haben mir selten so viel Respekt gezollt wie für mein Engagement zur Staatsschuldentilgung.“



Manchmal sehen die Laien das, was die Experten übersehen.“



Hörisch: Ich bin stolzer Eigentümer einer bezahlten Doppelhaushälfte in einem netten Städtchen bei Heidelberg, habe aber 200 000 Euro Schulden wegen des Kaufs einer kleinen vermieteten Wohnung. Raus aus der Papiergeld-, rein in die Realwertökonomie, Sie verstehen schon. Allerdings hatte ich Ende 2010 auch ein Depot im Wert von 50 000 Euro. Mit der Initiative „Hurra, wir tilgen“ des Soziologen Alexander Dill habe ich dem Finanzministerium 10 000 Euro davon zur Staatsschuldentilgung geschenkt. Und ich versichere Ihnen: Ich lebe nun kein bisschen schlechter.

€uro: Was verdienen Sie als Professor an einer öffentlichen Universität?

Hörisch: 7000 Euro brutto pro Monat. Damit lebe ich sehr gut und konnte mir die 10 000-Euro-Tilgung locker leisten.

€uro: Sollen vor allem Gutverdiener zahlen?

Hörisch: Nein, das geht alle Bürger in Deutschland und Europa an. Wenn nur die Deutschen diesen Weg gingen, wäre das zu wenig. Aber einer muss vorangehen. Wir haben in den vergangenen 60 Jahren in Frieden und Wohlstand gelebt. Und wer das auch seinen Kindern und Enkeln vergönnt, muss mehr tun, als über den Staat zu schimpfen.

€uro: Die Bürger haben den Eindruck, dass der Staat schlecht wirtschaftet. Warum ihm freiwillig noch mehr Geld in den Rachen werfen? Wir zahlen doch schon Steuern.

Hörisch: Diese Denkweise finde ich verblüffend. Wer ist denn der Staat in einer Demokratie? Letztlich wir, ob es uns passt oder nicht. Trotzdem nehmen viele Menschen

den demokratischen Staat geradezu als Feind wahr. „Der greift mir in die Tasche“, „Der will mein Geld, aber dem gebe ich nichts“ oder „Politiker sind Pappnasen“, heißt es oft. Diese Meinung hat sich in den vergangenen 20 Jahren leider stark ausgebreitet.

€uro: Welche Sicht halten Sie für richtig?

Hörisch: Die Grundüberzeugung, dass die private und die öffentliche Hand gemeinsam arbeiten müssen. Ich glaube sogar, dass Politiker wie Merkel, Steinbrück, Schäuble und Co besser wirtschaften als mancher Industriemanager. Da braucht man doch nur die Horrorbilanzen von Leuten wie dem ehemaligen Daimler-Chef Schrempp, Ex-Karstadt-Quelle-Chef Middelhoff und Porsche-Boss Wiedeking anschauen. Oder die Vorstände der Banken Hypo Real Estate und IKB. Auch der Steuerbetrüger und Ex-Post-Chef Zumwinkel hat der Allgemeinheit Millionen vorzuenthalten. Jetzt sitzt der Arme zwar in seiner schönen Burg in den Alpen, hat aber all sein Prestige – also sein symbolisches Kapital – verloren. Das ist geradezu karikaturhaft.

€uro: Wo landet das Geld von Bürgern, die Ihnen folgen und Staatsschulden tilgen?

Hörisch: Der „Hurra, wir tilgen“-Initiator Alexander Dill hatte große Schwierigkeiten, ein Konto zu bekommen, das streng an eine Staatsschuldentilgung gebunden ist. Als er 2010 bei der Bundesbank anfragte, antwortete sie, dass das nicht gehe. Die Leute dort dachten wohl, eine Satirezeitung wolle sie vorführen. Aber nach vielem Hin und Her konnte er ein Konto bei der Bundeskasse in Halle eröffnen. Wie das Geld da hinkommt, steht auf der Website der Initiative unter www.hurrawirtilgen.de.

€uro: Dort steht auch, dass zu Ihren 10 000 Euro Tilgungsbeitrag erst rund 8000 Euro hinzugekommen sind. Warum wird Ihre Idee nur derart marginal unterstützt?

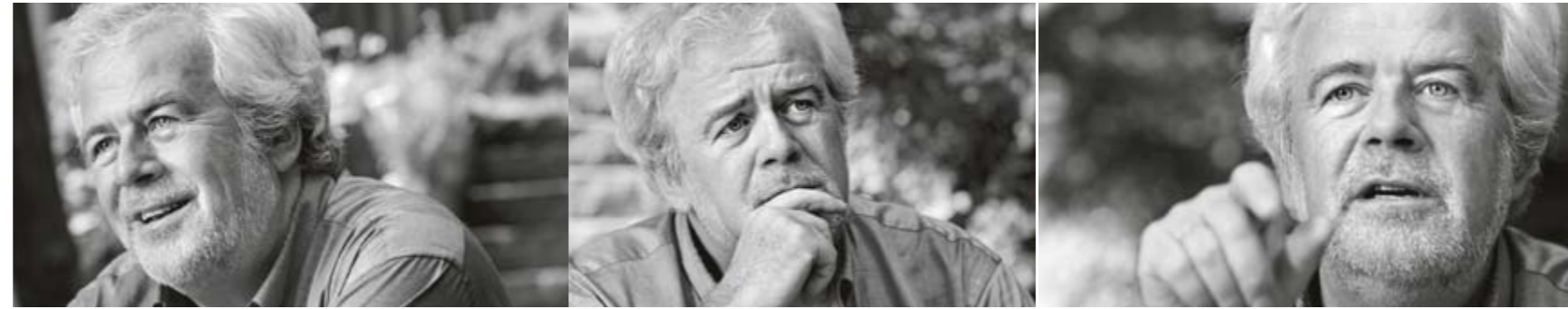
Hörisch: Da spielen spieltheoretische Überlegungen die wichtigste Rolle. Man glaubt nicht an Kooperation. Keiner will sich als einziger Dummkopf fühlen, der etwas tilgt. Wir leben in Zeiten, die von starkem Misstrauen und Egoismus geprägt sind. Dabei ist Vertrauen ein sehr wichtiges symbolisches Kapital, aus dem reales Geld werden kann.

€uro: Das ärgert Sie, oder?

Hörisch: Natürlich, auch wenn wir uns nie der Illusion hingegeben haben, zwei Billionen Euro zusammenzubekommen. Aber ich bleibe optimistisch. Denn wir regen mit der Initiative zum Nachdenken an. Und die

Jochen Hörisch

wurde am 3. August 1951 in Bad Oldesloe (Schleswig-Holstein) geboren. Von 1970 bis 1976 studierte er Germanistik, Philosophie und Geschichte in Düsseldorf, Paris und Heidelberg. 1982 wurde er Professor an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität. Seit 1988 ist er Ordinarius für Neuere Germanistik und Medienanalyse an der Uni Mannheim und hat immer wieder Gastprofessuren im Ausland inne, etwa in Frankreich und den USA. Dort dozierte er auch an der Eliteuniversität Princeton. Zudem ist Hörisch Mitglied der Freien Akademien in Salzburg, Mannheim und Hamburg. Und er engagiert sich für die Initiative „Hurra, wir tilgen“, deren erster Staatsschuldentilger er war.



Erlesenes Umfeld:
Literaturprofessor
Hörisch in seinem
Haus bei Heidelberg

Finanz- und Schuldenkrise hat sich inzwischen so weit zugespitzt, dass die Frage nun lautet: Wer rettet den Retter?

€uro: Gab es Resonanz aus den Parteien?

Hörisch: Alle Parteien haben sich in bürokratischer Freundlichkeit gemeldet, um mitzuteilen, dass unser Ansatz nicht kompatibel sei mit ihrer Politik. Die SPD könne die eigenen Wähler nicht zur Staatsschuldentilgung auffordern, die seien doch eh schon arm. Die linke Sahra Wagenknecht meinte, man solle das Geld von den Reichen nehmen. CDU-Finanzminister Schäuble ließ witzigerweise ausrichten, dass „die Bundesregierung bereits in der Vergangenheit verschiedene Maßnahmen ergriffen hat, um die Staatsverschuldung zu reduzieren“. Und die FDP will lieber Spenden von Hoteliers und anderen.

€uro: An Ihrer Universität in Mannheim gibt es renommierte Ökonomen, darunter den Chef der Wirtschaftsweisen, Professor Wolfgang Franz. Wie finden denn die Ihre Initiative?

Hörisch: Meine persönlichen Beziehungen zu den Kollegen aus den Wirtschaftswissenschaften sind bestens. Aber natürlich schütteln die den Kopf - wohl weil sie glauben, dass da ein Geisteswissenschaftler wieder mal durchgeknallt ist.

€uro: Und gibt das Ärger?

Hörisch: Nein, das ist ja nicht unbedingt böse gemeint. Gereizt wird die Atmosphäre jedoch, wenn ich darauf aufmerksam mache, dass den Volkswirten kaum etwas Gescheites einfällt, um die Schuldenkrise zu lösen. Sie haben sich in den vergangenen Jahren nicht mit Ruhm bekleckert. Die Finanzkrise haben fast nur Außenseiter vorhergesehen.

€uro: Sehen die Ökonomen das ein?

Hörisch: Der Unibetrieb mag es nicht, wenn Außenseiter besser liegen als Profis.

€uro: Woran liegt es Ihrer Ansicht nach, dass Volkswirte so oft falschlügen?

Hörisch: Die meisten vertreten eine Ideologie - auch wenn sie behaupten, objektiv und mit Zahlen zu arbeiten. Das Ideologische zeigt sich auch an den geradezu konfessionellen Streitigkeiten in dieser Wissenschaft.

€uro: Bemerken das die Streitenden auch?

Hörisch: Hans Christoph Binswanger, der Doktorvater von Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann, hat 1998 einen wunderbaren Essay mit dem Titel „Die Glaubensgemeinschaft der Ökonomen“ verfasst. Es gibt gegen unser Modell der privaten Staatsschuldentilgung fast einen kleinen Aufstand von Ökonomen, die behaupten, so dürfe man nicht argumentieren.

€uro: Was ist deren größtes Manko?

Hörisch: Dass ihre Grundmodelle vom Homo oeconomicus und von Rational Choice falsch sind, weil sie die menschliche Irrationalität ignorieren. Und dass sie an die unsichtbare Hand des Marktes glauben wie Fromme an die Hand Gottes, die alles so herrlich regieret. Aber auch das hören sie nicht gern.

€uro: Wie kommt ein Literaturwissenschaftler eigentlich zur Volkswirtschaftslehre?

Hörisch: Das ging schon früh los bei mir. Meine 1983 erschienene Habilitationsarbeit heißt „Gott, Geld, Glück“ - schon damals ein ungewöhnliches Thema. Ich habe mir auch angeschaut, warum in der Literatur die Geld- und Wirtschaftsprobleme so eine wichtige Rolle spielen. Das beginnt schon in der Antike, etwa bei Sophokles in der „Antigone“, später bei Shakespeare, Goethe, Lessing, Zola, Balzac, Dickens, Dostojewski, Mann, Brecht und, und, und. Die Dichter denken nur an das eine: ans Geld.

€uro: Sind Geisteswissenschaftler also die besseren Volkswirte?

Hörisch: So weit würde ich nicht gehen, zumal es erstaunlich ist, wie ökonomieblind die Geistes- und vor allem die Literaturwissenschaften auch heute noch sind. Ich habe bei meinen Arbeiten trotzdem immer gedacht: Lass Dich nicht einschüchtern, man kann sich einarbeiten in die Volkswirtschaftslehre. Interessant ist, dass der informierte Laie die Figur ist, die Ökonomen am meisten irritiert, weil er die ungewohnten Fragen stellt. Das gilt übrigens auch für Literaturwissenschaftler. Aber ich würde niemals behaupten, dass Leute, die nicht in Literatur promoviert haben, keine Texte interpretieren dürfen. Manchmal sehen die Laien das, was die Experten übersehen.

€uro: Sie haben drei erwachsene Kinder, die allesamt Volkswirte sind. Vertragen Sie sich noch mit ihnen?

Hörisch: Bestens. Wir diskutieren auch, das bildet weiter. Die drei hätten auch sagen können: „Papa, gib uns lieber die 10 000 Euro, statt sie an Schäuble zu überweisen. Dann tust Du mehr für die Wirtschaft.“ Aber nein, sie haben ihrem alten Vater selten so viel Respekt gezollt wie für die Tilgungsinitiative.

€uro: Wie wird die Schuldenkrise in der westlichen Welt ausgehen?

Hörisch: Bei allem mir angeborenen Optimismus fürchte ich doch, dass die große Krise erst noch kommt - mit einem Inflationsskollaps, einem Bankenkollaps oder Staatsinsolvenzen. Das könnte in diesem Jahrzehnt sogar zu weltpolitischen Verwerfungen führen. Dann würden die Bürger bereuen, dass sie nicht 20 Prozent ihres Geldes in eine bessere Zukunft investiert haben.

€uro: Vielen Dank für das Gespräch.



Wirtschaftswissenschaftler schütteln den Kopf, weil sie glauben, dass da ein Geisteswissenschaftler wieder mal durchgeknallt ist.“